

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 90 Pfg. Durch die Post im Nachbarortserchein 2.15 Mk. in Württemberg 2.21 Mk. vierteljährlich, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.	Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Kaufkraft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.
---	---

Nr. 119

Samstag den 25. Mai 1918.

35. Jahrgang.

Die Große Schlacht in Frankreich.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der zweite Schlachttag vollendete den Durchbruch durch das Stellungssystem und verlich dem deutschen Angriffe jene unwiderstehliche Sprungkraft, welche bis Monatsende die englische 5. Armee in aufgelöstem Zustande vor sich hertrieb, die in Hast herangeworfenen Divisionen der Franzosen, wo und sobald sie auf dem Schlachtfelde erschienen, aufs Haupt schlug und die Woge ruhelofer Gefechte bis in 70 Kilometer Tiefe wälzte.

Wieder leistete der Engländer am 22. März den beständigen Widerstand im nördlichen Cambraibogen, wo die Divisionen der Armee v. Below mitten im Angriffe eine Abwehrschlacht liefern mußten. Die Erbitterung der feindlichen Gegenstände und die beweglichen Forts der aus der Cambrai-Schlacht überlebenden Tanks wurden an dem unvergleichlichen Heldennut unserer Truppen zu schanden. Erst am Nachmittage gelang der Durchbruch durch die zweite Stellung. Der Park von St. Léger und die heilumstrittenen Detschaften Croisilles, Saulzy-Braucourt und Morthies wurden erstickt. Die starke Besatzung der dritten Stellung, mit der am Abend unserer Vorposten Fühlung nahmen, sagte neue schwere Kämpfe für die kommenden Tage voraus.

Tennoch lastete der Druck der Armee v. Below so schwer auf dem Cambrai-Bogen, daß der Gegner mit der Räumung im tiefsten Winkel begann; über Flesquières und Ribécourt glitt der Nordflügel der Armee v. d. Marwitz nach.

Unterdessen hatten die beiden südlichen Armeen mit ihren inneren Flügeln um die Ehre des Sieges gewetteifert. Bis zum Spätnachmittage dauerte der Entscheidungskampf, der mit der Eroberung der dritten und letzten englischen Stellung endete. Die Armee v. d.

Marwitz erstickte die Detschaften Piermont, Longavesnes, Marquais, Hamet, Bernes, Bonilly und Coulaincourt, die Armee v. Duttier nahm Braucourt und Fluquères und erzwang bei Jusfy, Queisy und Terquiner den Uebergang über den Croisillkanal.

Am Abend des 22. war der Durchbruch auf breiter Front von der Straße Cambrai-Péronne bis an die Dife vollbracht. Im Laufe von 36 Stunden war das Problem der Westfront, um das der Gegner zwei Jahre hindurch mit Ausbietung aller Kräfte vergeblich gerungen hatte, entrollt und gelöst worden. Unermeßliche Beute fiel in unsere Hand. Die vorbereiteten Lager genügten nicht, um den Strom von Gefangenen aufzunehmen, die Arbeitstruppen nicht, um die Masse der eroberten Geschütze abzufahren.

Unmittelbar an den Durchbruch schloß sich die Befolgung an. Der verächtliche tote Punkt der Entente-Offensiven wurde überrollt. Während in allen Gegenden Frankreichs von Calais bis Velfort Alorn geschlagen wurde und von allen Seiten die französischen Ruhdivisionen der Dife zustrebten, vereinigte sich der Wille der Führung mit dem Angehäm der Truppe in dem glühenden Wunsch, dem Feinde an der Klinge zu bleiben und den Keil möglichst tief in die brüchige Front einzutreiben, ehe das wiederhergestellte Gleichgewicht der Kräfte die Wucht des Stoßes aufhob. Die Armee v. Duttier und die südlichen Korps der Armee v. d. Marwitz drangen am 23. März bis an die Somme vor, warfen heftig entgegengesetzte Reserven der Engländer zurück und kämpften am 24. März gegen einen tapfer, aber fortgesetzter Verwirrung sechtenden Feind den Uebergang. Eine badiische Division von beispielloser Angriffswucht warf im Schutze des Frühnebels bei Bethancourt die ersten Bataillone über die Somme. Unmittelbar hinter der überlegenden Infanterie schlugen die tapferen Pioniere fahrbare Brücken. Das Korps v. Dettinger nahm am 23. März in heftigem Straßenkampf die Stadt Ham, das Korps v. Dofacker taas darauf das an blutigen

Erinnerungen reiche Péronne, Elroy und Bouchavesnes, Maucupas und Combles, die berühmten Kampfstätten aus der alten Sommeschlacht, mit dem Blut vieler deutscher Stämme getränkt, wurden von der Armee v. d. Marwitz geküßt. Am linken Flügel stieß das Korps v. Conta in den Waldungen jenseits des Croisillkanals zum ersten Male auf französische Kräfte. Es waren die 125. und 9. Division und die 1. Kürassiere 3. R., die, am ersten Schlachttag alarmiert und aus der Gegend von Senlis und Compiagne eilig auf Kraftwagen herabbesördert, sich auf unsere offene Flanke warfen. Sie teilten das Schicksal der englischen Stellungen. Am 24. März fiel auch die Stadt Chaunoy an der Dife, welche zu decken die aus Gegend Paris herangeführten 10. und 55. Division vergebens versucht hatten. Gleichsam als drohende Verkündigung der siegreichen Durchbruchschlacht fielen zur Stunde, als die Somme erreicht wurde, die ersten Geschosse unserer weittragenden Kanonen auf die erschrockene Hauptstadt der Franzosen.

Währenddessen wurde am Nordflügel am 23. März um die dritte Stellung gerungen. Dorf um Dorf, Graben um Graben mußten im Nahkampf überwältigt werden. Einzelstufen von antiker Größe sind überliefert. Es war ein Kampf mit der Hydroschlange, denn unaussprechlich traten frische englische Divisionen in die Lücken. Endlich am 24. März gelang es, unter dem Druck der südlichen Erfolge in schweren Gefechten den Gegner aus dem Cambrai-Bogen herauszuquetschen. Ein konzentrierter Angriff des Korps v. Lindequist und Gränert bewirkte am Nachmittage den Durchbruch durch die dritte Stellung.

Das Korps v. d. Borne eroberte am Abend Bapaume.

Das Heideprinzeßchen

Von E. Maritt

Ich sah hinaus in die Weite; zu meiner Rechten breitete sich die betürmte Stadt hin; dann kam der Fluß, derselbe, der auch die Claudius'sche Besingung durchschneidet. Ich war also ganz nahe bei der Karolinenlust, ohne es zu wissen. Zu meiner Linken, so nahe, daß ich jeden Gegenstand im oberen Stodwerk bequem übersehen konnte, stand ein hübsches Schweizerhaus. Vor demselben erkannte ich den alte Gärtner Schäfer, der das schreiende Kind auf den Armen trug; auf dem Rasen hinter dem Hause spielte ein kleines Mädchen. Eine zeitlang ließ dieses sich durch das Kindergeschrei nicht hören; aber endlich ging es in den Vordergarten, pflückte eine Leuchte ab und reichte sie dem ungezogenen Bräuderchen hinauf.

„Du sollst ja keine Blumen abreißen, Gretchen — Papa hats verboten!“ rief der junge Hellsdorf, den ich erst jetzt sah, vom Balkon herab.

Gretchen ging betrübt wieder zu ihrem Wägelchen und setzte ihr Spiel fort. Leise glitt ich von der Linde herab und schritt suchend die Mauer entlang; und da stand ich richtig vor einer Tür, die ins Freie führte. Es steckte sogar ein Schlüssel im Schloß; er war freilich mit einer dicken Moßschicht überzogen und wurde zugscheinlich nie berührt. Aber mein Verlangen, das kleine Mädchen zu sprechen, machte mich kräftig; nach anger Anstrengung wankte der Schlüssel unter meinen Händen, er fuhr herum, und die Tür tat sich kreischend auf.

Ich lief über den Fahrweg. Gretchen sah mich mit großen Augen an, kam aber gleich auf mich zu.

„Hast Du aufgemacht?“ fragte sie.

Ich bejahte lachend.

„Dein Garten ist nicht häßlich,“ sagte sie. „Hast a nicht eine einzige Blume drin! ... Da guck mal unseren an — Herr Schäfer hat viele Blumen!“

„Ja, aber Du darfst keine abreißen.“

„Nein,“ versetzte sie niedergeschlagen.

„Aber ich weiß viele blaue Glodenblumen und weiße — die darfst Du nehmen, und Erdbeeren kannst Du faden, keinen ganzen Wren voll!“

Sie holte sofort den Wagen und legte ihre Hand vertrauensvoll in die meine. Ich war glücklich über meine neue Bekanntschaft; es fiel mir nicht ein, die Tür wieder zu schließen, während wir in das Gebüsch eindringen. Da gab es Erdbeeren und Glodenblumen die Menge und die Kleine fing an zu zupfen, wie wenn es gelte, den halben Wald des Herrn Claudius nach Hause zu schleppen.

„Ach Gott, diese Menge Erdbeeren!“ seufzte sie auf und mühte sich, daß ihr Schweißperlenchen auf die Stirn traten. Dabei summete sie ein Liedchen vor sich hin.

„Ich kann auch singen, Gretchen,“ sagte ich.

„So schöne Lieder wie ich? Das glaub ich nicht — Dunkel May hat sie mich gelehrt — sing doch einmal!“

Ich begann, „Der Bauer hat ein Taubenhaus —“ zu singen und hatte mich auf eine Steinbank gesetzt. Bei den ersten Tönen vertief Gretchen ihren Wagen, legte die Arme auf meine Knie und sah mir aufhorchend in das Gesicht.

Es mußte ein lustiges Liedchen sein, das von dem Bauer und seinen Tauben, die ihm davonfliegen. Gretchen schlug in die Hände vor Vergnügen. „Fängt er die Tauben wieder? Geht das Lied nicht weiter?“ fragte sie.

Ich begann von neuem; aber plötzlich erstarrte mir der Ton auf den Lippen. Auf die Bank zu kam der alte Buchhalter — ich mußte an die weißgekrönte Hagelwolke denken, wenn sie der Sturm über die Heide hintrug, so finsterdränend erschien das Gesicht unter dem silberglänzenden Haar.

Gretchen folgte der Richtung meiner Augen — mit einem Freudenschrei flog sie auf den alten Herren zu und schlang ihre Arme um seine Knie.

„Großpapa!“ rief sie zärtlich zu ihm hinauf.

„Wie heißest Du denn?“ fragte er.

„Ach, das weißt Du nicht einmal, Großpapa? ... Gretchen, Margarethe Hellsdorf heiße ich.“

Es lag ein unbeschreiblicher Zauber in der Stimme und dem ganzen Wesen des unschuldigen Geschöpfchens, und der alte Mann vermochte sich ihm bei aller Anstrengung nicht zu entziehen — ich sah plötzlich seine beringte Hand auf dem blonden Scheitel liegen; er bog sich nieder — wollte er das holde Gesichtchen küssen? Vielleicht, wenn ihm Zeit verblieben wäre, das kleine Wesen in seine Arme zu nehmen und über an Herzen

zu fühlen, daß es zu ihm gehöre durch das Blut, das diese jungen Pulse pochen machte. Aber in das Verlöbte greift eine dunkle Hand störend in die feinen Webefäden, die sich in besserer Erkenntnis nähern sollten.

Ich wußte nicht, warum ich so heftig erschrak, ich das helle Frauengewand in der Richtung der Mauer durch das Gebüsch flattern sah. Es kam in fliegender Eile näher, und plötzlich stand eine junge Frau vor uns, wenige Schritte von der Gruppe entfernt — sie stieß einen Schrei aus und schlug die Hände vor das Gesicht.

Der alte Herr schredte empor — nie werde ich den Ausdruck von eifigem Hohn vergessen, in welchem das tiefbewegte, schöne, alte Männergesicht sofort wieder erstarrte.

„Ach, sieh da! Die Komödie ist vortrefflich gelungen! Man weiß ja seine Kinder recht gut zu verwenden und abzurichten!“ Er stieß das Kind von sich, daß es taumelte.

Die Frau fuhr hinzu und fing es in ihren Armen auf. „Bater,“ sagte sie und hob warnend den Zeigefinger, „mir hast Du alles antun dürfen, mich kannst Du mit Füßen treten — ich leide es willig; aber mein Kind darfst Du mir nicht mit Deiner harten Hand berühren — das wagst Du nicht wieder!“

Sie nahm die Kleine, von deren blasig gewordenen Lippen kein Laut mehr kam, auf ihren Arm und stürzte davon.

Ich meinte, er müsse der schwerbeleidigten Frau nachspringen und sie versöhnend in seine Arme schließen allein er war offenbar einer jener Menschen, die es für unmöglich halten, je im Unrecht zu sein und kommen ihnen doch das dunkle Gefühl, daß sie geirret, dann reizt sie die Beschämung erst recht zu Trotz und Härte.

Er sandte der Davoneilenden einen erbitterten Blick nach und trat mir plötzlich mit zorngeäderten Gesicht so nahe, daß ich in das dornige Gesträuch hinter mir zurückweichen mußte.

„Sie da, wie können Sie sich unterfangen, auf fremdem Grund und Boden eine verschlossene Tür zu öffnen?“ fuhr er mich an.

Wochenrundschau.

„Schutz den Kleinen Nationen“ — das bekannte Schlagwort unserer Feinde diesseits und jenseits des Ozeans. Sauberer Schutz! Die Belgier, die Serben, die Montenegroer, die Rumänen, die Portugiesen und die Griechen können ein Viehdieh davon singen. Den England „Schutz“, der wird aus lauter Liebe zu Tode gedrückt. Und in Englands Justizpalast wandeln pflichtmäßig seine getreuen Trabanten. So auch Frankreich. Augenblicklich ist die Schweiz an der Reihe. Wir trafen mit unserem kleinen neutralen Nachbar ein Kohlenabkommen des Inhalts: „Du bekommst monatlich 200 000 Tonnen Kohle zu je 180 Franken und du darfst von Frankreich die versprochenen 85 000 Tonnen ebenfalls annehmen. Wenn aber Frankreich seiner Lieferungs-pflicht nicht nachkommen sollte, dann wollen wir wissen, ob du unsere Kohle zur Friedens-industrie oder aber zu feindlichen Kriegszwecken verwendest.“ Das ist doch ganz natürlich und begründet. Unsere braven Vergleiche schaffen doch nicht dafür, daß ihre Brüder nachher mit der Munition totgeschossen werden, zu deren Beschaffung deutsche Kohle verwendet wurde. Die Franzosen aber wollten sich die lästige Kontrolle vom Hals schaffen. Sie wissen wohl, daß sie die 85 000 Tonnen nicht liefern können; woher nehmen und nicht fehlen? nachdem doch erst ein weiteres französisches Kohlengebiet bei Verbune fisch ge-gangen ist. Aber sie haben der kleinen Schweiz gegen-über immer einen Trumpf in der Hand. Will sie sich nicht fügen, so sperrt man ihr einfach die Zufuhr von Lebensmitteln, die von Amerika über den französischen Mittelmeerkanal kommen müssen. Kohlen sind wichtig, aber essen kann man sie doch nicht. So war die arme Schweiz zunächst in einer verzweifelten Lage. Aber sie vertraute schließlich auf die deutsche Ritterschiff. Sie erreichte es, daß Deutschland einen jedenfalls nicht geringen Teil der Aufsicht über die Verwertung der deutschen Kohlen der schweizerischen Regierung übertrug, und wenn vielleicht einmal die versprochenen französischen Kohlen zufällig ausbleiben, so wird man sich zu helfen wissen. Dagegen konnte die französische Regierung nichts machen und sie gab ihren Widerstand gegen das deutsch-schweizerische Abkommen auf. Es gab im Pariser Ministerhotel Clemenceaus eine rührende Szene, wo der schweizerische Gesandte, zugleich namens des Bundesrats, seinen tiefgefühlten Dank an die große Nation zum Ausdruck brachte, und Clemenceau gab in seiner bewährten Wahrheitsliebe das feierlichste Versprechen von der ewigen Freundschaft Frankreichs ab. Frankreich habe im entferntesten nicht daran gedacht, auf die Schweiz durch die Hungerdrohung einen Druck auszuüben. — Na, sie mögen unter sich ausmachen.

Dann hat aber noch ein anderes kleines Volk etwas von dem köstlichen „Schutz“ zu erfahren bekommen: die Iren. Lloyd George braucht jetzt den letzten Mann, also auch den Iren. Daher die Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht auf das unterdrückte Inselvolk, allerdings mit der Versicherung, daß man zunächst erwarte, die Iren werden freiwillig zum Heeresdienst sich melden. Die aber sehen nicht ein, warum sie sich zur weiteren Vorbereitung des „gelegneten“ englischen Imperialismus schlagen oder warum sie Elsbach-Lothringen befreien helfen sollen? ein Land, das in 47-jähriger „deutscher Tyrannei“ zur ungeahnten Blüte heraufgekommen, während Irland in derselben Zeit unter dem Schatten Britanniens wiederum ein gutes Stück verfallener ist. Also die Iren sind fuchsteufelswild und rumoren an allen Ecken und Enden. Lord French, der irische Vizefanzler, läßt sie reihenweise verhaften und in London werden sie unter die Anklage des Landesverrats gestellt: man habe Beweise dafür, daß sie mit den Deutschen konspirieren.

In ihrer Herzensnot richteten sie einen ergreifen den Appell an das Stammesverwandte Amerika, den Patron aller unterdrückten kleinen Völker und den berechtigten Verkündiger des „Selbstbestimmungsrechts“. Aber da kommen sie gerade an den rechten. Wohl hat Wilson wieder einmal seine fromme Stimme zu Gunsten der „Freiheit der Völker“ und gegen den alles niedertrampelnden „preussischen Militarismus“ erhoben. Aber den Iren recht geben? Das gibt's nicht. Was würde sein Herzensbruder Lloyd George dazu sagen? Im übrigen will Wilson den Krieg „gewinnen“, womöglich „würdig“ gewinnen. Sonst gehen die Milliarden, die er der Entente geliehen, zum Teufel. Und wenn sie die Entente verliert, so kann Wilson sich darin finden. Je mehr in Europa kaputt ist, desto besser für den Amerikaner. Man kann auch aus den Häuten seiner Freunde Leder machen; es müssen nicht nottunend Feinde sein.

Daß es den europäischen Freunden Wilsons gegenwärtig nicht am besten geht, das weiß er selbst nur zu gut. Der Tauchbootkrieg greift eben die Nerven John Bull's je länger desto härter an. Im April wieder 652 000, bis jetzt seit Kriegsbeginn 17 116 000 Tonnen Schiffshandelstraum verlor! Das ist ja schrecklich. Und diese deutschen Tauchbootkommandanten! Kein noch le befestigter und noch so gut verwahrter Kriegshafen ist vor ihnen sicher. So dringt ein Kapitänleutnant Steinbauer in den dalmatischen Hafen Carlodort ein und schießt nach Herzenslust verabschiedene Dampfer in Brand und — das Schönste — entzündet unverfehrt unter dem Höllefeuer der Schiffsgeschütze und U-Booter. Und dann die Schiffsbauten und die Reparaturen der vielen beschädigten Dampfer! Woher die Arbeiter und woher die Werkstoffe dazu nehmen? Selbst Geddes, Englands erster Seeflord, ist mit seinem sonst so guten Mundstück in Verlegenheit. Seine Zahlen stimmen nicht mehr. Seine eigenen Zeitungen müssen ihm Rechenfehler nachweisen.

Auch mit dem Landkrieg will's gar nicht vorwärts gehen. Immer und immer wieder rennen sie sich die Köpfe blutig an Kemelberg und holen sich große Verluste vor den Toren von Amiens im Aisne-tal. Jetzt müssen die Franzosen wieder die Beise bezahlen. Doch spökt mit dem ...

Regionen zu schwinden beginnen, sie, um denen er das Vaterland retten sollte. Die Engländer haben sich mehr in der Reserve und wollen den Nachstoß machen. Aber die Deutschen lassen es gar nicht so weit kommen. Dalmatien hinein fliegen den Franzosen zu allem Unglück noch ein paar Munitionslager in die Luft.

Kein Wunder, daß die Herren nach und nach nicht nur werden. Balfour, der englische Außenminister, versichert heilig und teuer: „Keine Regierung der Welt ist mehr als die englische zu einem baldigen ehrenvollen Frieden bereit.“ Und der afrikanische General Smuts, der zurzeit eine Gastrolle in England abspielt, bemerkte unlängst in Glasgow ganz bescheiden: „Der Maßstab der Militären nach Berlin wird nicht nötig sein. Wenn wir entschlossen, ruhig und vertrauensvoll in der Verteidigung stehen, so werden wir gewinnen. Wir verlangen weder Entschädigungen noch Reparationen.“ — Höre! Höre! Nicht wahr, die Zeiten ändern sich und — die Engländer auch.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 24. Mai. (Amtlich.)
Westl. — Kriegszustand:

Die Lage ist unverändert.
Im Kemelgebiet, beiderseits der D. und an der Scarpe, südlich von der Somme, sowie zwischen Moreuil und Montdidier lebte die Feindseligkeit am Abend auf und war auch während der Nacht lebhaft. Die Infanterietätigkeit blieb auf demselben Stande beschränkt. Eigene Unternehmungen hauptsächlich von Bucquoy und an der D. die brachten Gefangene ein.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Lage ist an der Westfront unverändert. Es wird viel, sehr viel geschossen, aber die Infanterie überläßt zunächst der Schanzengraben-Kämpfe den Vortritt. Nur die nie ruhenden Patrouillen üben ihren schweren und verantwortungsvollen Dienst aus. Es wird nicht viel von ihnen gesprochen und in den Tagesberichten liest man meist über die Zusammenstöße der „Erkundungsabteilungen“ rasch hinweg. Und doch hängt oft ein großes Gewicht, eine Schlacht von der Sachlichkeit der Meldungen der Patrouillengänger, Hochposten usw. ab. Ein Dienst, der von dem einzelnen Mann ein hohes Maß von Mut, Ehrlichkeit, Ueberlegungskraft, Kaltblütigkeit, Entschlossenheit und rascher Auffassung, bez. der militärischen Tugenden verlangt. Jetzt arbeiten sie wieder draußen, unsere wackeren Patrouillen und bereiten den Bataillonen in der Stellung den Weg zu neuen Selbsttaten. Besonders rege scheint die Erkundungstätigkeit in dem Raum zwischen Arras und Albert (Bucquoy, Sebuterne usw.) zu sein. Die Flugzeugschwader entfalten eine Regsamkeit, die ganz erstaunlich ist. Sollen sie drüber werden Bomben abgeworfen, dann fliegt in sie Hunderttausende von Hais geht. Märschenpaß! — Die Bombardierung von Ludon hat tiefen Eindruck gemacht und somit ihren Zweck erreicht; die Franzosen sehen den Erfolg des zweimaligen Angriffs auf Paris noch zu verschleiern und durch papierene Luftzüge ihrer Heeresberichte zu täuschen.

Die Orte des Industriegebietes von Bethune sind erneut mit schwerem Feuer belegt worden. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden festgestellt. Die Stadt Arras ist von der Zivilbevölkerung geräumt.

Paris und Umgebung wurde erneut mit Bomben besorfen.

Nenes vom Tage.

Antrag über die Aenderung der Ernährungsweise.

Berlin, 24. Mai. Abg. Dr. Köstke (Bund der Landwirte) hat im Reichstagsausschuß für das Ernährungswesen einen Antrag eingebracht, wonach die jetzige Zwangswirtschaft abgebaut werden soll. Der Antrag lautet im einzelnen: 1. Das Reich soll nur fünfzig Millionen Tonnen Getreide beschlagnahmen und durch Brotkarten nur diejenigen Teile der Bevölkerung damit versorgen, die mit dieser Menge täglich mit so-much viel Gramm Brot bei Streckung des Brotes in der bisher üblichen Form versorgt werden können, und zwar zu einem dem bisherigen entsprechenden Preise. Versorgt wird zunächst die Bevölkerung mit den niedrigsten Einkommen, das übrige Brotgetreide ist völlig freigegeben. 2. Für die Kartoffeln ist das Versorgungsprinzip des Frühjahres 1916 anzuwenden. Die durch Lieferungsverträge festzulegende Menge ist so zu berechnen, daß für Tag und Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung ein Pfund Kartoffeln gesichert ist. Im übrigen bleiben die Kartoffeln von jeglicher Verwaltung frei. 3. Die Milchpreise sind gemäß den heutigen Erzeugungskosten, die bei freiem Markt berechtigten Marktpreisen entsprechen würden, zu erhöhen. Die Gemeindefürsorge hat die Milch zu ermäßigten Preisen empfangen. 4. Die Vieh-, Fleisch-, Fett- und Fuderwertstoffe kann zurzeit noch nicht vermindert werden. Die Bewirtschaftung des Viehs und Fettes bleibt zurzeit bestehen. 5. Obst, Gemüse, Eier bleiben von jeder Bewirtschaftung frei.

Wien, 24. Mai. Graf Burian wird im Laufe dieser Woche nach Berlin reisen, um an den Besprechungen über die Aenderung des Bündnisses der Mittelmächte teilzunehmen.

Das große Wasserkraftwerk in Bayern.

München, 24. Mai. Dem bayerischen Landtag ist eine Nachtragsforderung für die Errichtung des oberbayerischen Wasserkraftwerks zugegangen, dessen elektrischer Leistungsmess mit einer Spannung von 100 000 bis 150 000 Volt betreiben werden soll. Die Kosten dürften sich nach der ...

Ausführungen in Jugoslawien.

München, 24. Mai. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Am 22. ds. Ms. abends brach in Jugoslawien in einer Wirtshaus ein Brand aus. Während sich aus dieser Anlaß eine größere Menschenmenge ansammelte, wurde durch einen Schuhmann ein Mann, angeblich ein Deserteur, verhaftet und auf t Wache im Rathaus geführt. In Begleitung dieses Mannes befand sich ein Soldat, ein nervenkranker Mann, der auf dem Rathaus ein lautes Geschrei erhob und hierdurch eine größere Menschenmenge anlockte. Es verbreitete sich alsbald die Behauptung, man habe gesehen, wie der Schuhmann auf den Soldaten einschlug, und es griff umso größere Erregung um sich, als der betreffende Schuhmann als eine in Jugoslawien unbeliebte Persönlichkeit bezeichnet wird. Schließlich aber zerstreuten sich die Ansammlungen und es trat Ruhe ein. Erst nach längerer Zeit rottete sich neuerdings eine Anzahl junger Burschen und Mädchen zusammen, drang auf bisher noch nicht näher bekannte Weise in das Rathaus ein und verübte teils dort, teils vor dem Rathaus große Ausschreitungen und Sachbeschädigungen, in deren Verlauf ein Erdgeschloß ein Brand ausbrach und zahlreiche Menschen die Treppen des Rathauses hinunter wurden. Infolge der großen Menschenmenge, die sich sofort wieder ansammelte, konnte die Feuerwehre geraume Zeit nicht zu dem Brandherd vordringen. Erst durch das Einschreiten des Militärs ließ sich die Menge zerstreuen, wobei es noch in den Nachbarstraßen zu einigen Sachbeschädigungen an Fenstern und Türen kam. Das Gesamtresultat der noch während der Nacht geübten Erhebungen geht mit aller Bestimmtheit dahin, daß diese bedauerlichen Vorfälle keinerlei allgemeine politische oder wirtschaftliche Ursachen haben, vielmehr aus roher Wut und Verblendung junger und unreifer Personen beiderlei Geschlechts entsprungen sind. Die Ordnung ist vollkommen wieder hergestellt.

Ernung.

Leipzig, 24. Mai. Anlässlich des Geburtstags des Königs von Sachsen ist dem Verleger der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, Edgar Herfurth, der Titel und Rang als Geheimrat verliehen worden.

Nicaragua im Kriegszustand.

Berlin, 24. Mai. Nach der „No. 10. Allg. Ztg.“ wird die Kriegserklärung der Republik Nicaragua an Deutschland und Österreich-Ungarn amtlich bestätigt.

Getreide für Holland.

Washington, 24. Mai. Das Kriegshandelsamt will jetzt die versprochenen (und zum Teil längst bezahlten) 50 000 Tonnen Getreide für Holland freigeben; 15 000 Tonnen liegen bereit. Das Getreide darf aber nicht mit den von Amerika beanspruchten holländischen Schiffen befördert werden, sondern Holland muß dazu andere Schiffe aus seinen Häfen verwenden. Die in Amerika bisher festgehaltenen holländischen Seeleute können auf diesen Schiffen in die Heimat zurückkehren. (Die Vereinigten Staaten wollen außerdem weitere Schiffe aus Holland heranziehen, um sie ebenfalls zu beschlagnahmen. Um einen Grund wäre Wilson nicht verlegen. Da Amerika auch jetzt noch den holländischen Schiffen die Einnahme von Schiffslöcher verweigert, so könnte Wilson sagen: das Getreide könnte ihr holen, aber die Kohlen zur Heimreise bekommt ihr nicht. Mit dieser Art haben England und Amerika bisher die neutralen Schiffe in ihre Gewalt gebracht. D. Schr.)

Zum italienischen Jubeltag.

Amsterdam, 22. Mai. (Meiner.) Lord Robert Cecil hielt auf einem Frühstück, das der Lordmarmor von London zur Erinnerung an den Eintritt Italiens in den Krieg gab, eine Rede. Er sagte u. a.: Italien sei in den Krieg gegangen, weil es die gerechte Sache der Verbündeten glaubte und weil es die Frucht eines letzten Sieges zu ernten wünschte. Mit Ausnahme Rußlands seien alle Verbündeten und insbesondere Italien mit erneuter Kraft aus dem Kampf hervorgegangen. Das große Ringen werde für Italien selbst von gewaltigem Werte sein. In Deutschland werde die Friedensresolution des Reichstags nur noch verächtlich erwähnt. Sie sei ebenso ein Reigen Papier geworden wie die demokratische Reform Preußens. Die deutschen Professoren kämen wieder aus ihren Schlafwinkeln heraus und predigten die Lehre von Blut und Eisen. Man verlange Belgien, die Erzbezirke Frankreichs, italienische Häfen und vor allem eine Vernichtung von Ketten, die die österreichischen Nationalitäten fesselten. Unter diesen Umständen müsse man die nationalen Anstrengungen fortsetzen und vergrößern.

Rom, 24. Mai. (Agenzia Stefani.) Das neugegründete Ministerium für Verpflegung und Ernährung wurde dem Abg. Crespi übertragen.

Budapest, 24. Mai. (Abgeordnetenhause.) Der neue Ernährungsminister Prinz Windischgrätz, erstattete gestern eingehend Bericht über den Stand der öffentlichen Ernährung und sagte: Viele Schwierigkeiten hätten vermieden werden können, wenn Oesterreich in den ersten Kriegsjahren die öffentliche Verpflegung in gleichem Maße geregelt hätte, wie dies in Deutschland und teilweise auch bei uns in Ungarn geschehen ist. Deutschland hat mit seiner verhältnismäßig geringen Produktion, die wenn auch knappe, so doch planmäßige Befriedigung seiner Bedürfnisse bei einer minimalen Einfuhr sichergestellt, während Ungarn seine Ueber-schüsse nicht zu verwerten wußte. Doch haben wir jetzt aus den Erfahrungen der Vergangenheit gelernt. Die Versorgung des Landes bis zum Ende dieses Wirtschaftsjahres ist im großen und ganzen gesichert. Die künftige Ernährungspolitik soll auf Vereinbarung beruhen. Gegen unsere Ueberflüsse müssen wir Deduktionen unumgänglich notwendiger industrieller Bedürfnisse durch die österreichische industrielle Produktion fordern. Diese muß uns zu billigen Preisen liefern werden, wie wir auch unsere Lebensmittel zu sol-

lungen erstrecken sich auch auf die Nahrungsvorsorgung. (Aus der Rede geht hervor, daß Ungarn mit seinen Ueberflüssen bisher der österreichischen Reichshälfte nicht, oder nur in beschränktem Maße abgeholfen hat. D. Schr.)

Berlin, 24. Mai. Die erste Kossendung von deutschen Lebensmitteln ist aus Sachsen in Barnsdorf (Böhmen) eingetroffen und hat große Freude hervorgerufen.

Arbeiterunruhen in England.

Berlin, 24. Mai. Ueber große Arbeiterunruhen, die in Bristol stattfanden, heißt es in der „Voss. Ztg.“: Zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung mußte Militär aufgebieten werden. Dabei kam es zu heftigen Straßenkämpfen, denen 14 Arbeiter, darunter der Vorsitzende des Transportarbeiterverbandes, zum Opfer fielen. Größere Unruhen fanden auch in Swansea und Cardiff statt.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Amsterdam, 24. Mai. Die „Times“ melden aus New York: Der Verwalter fremden Eigentums in den Vereinigten Staaten, Mitchell Ballmer, sagte in einer Rede in Detroit, daß vielleicht bis zu zwei Milliarden deutschen Eigentums in Amerika beschlagnahmt werden, seit Beginn des Krieges seien 200 deutsche große Körperschaften gebildet worden, um Amerika wirtschaftlich und politisch zu „beherrschen“. Von diesen Vorteilen dürfe Amerika nach dem Kriege nicht mehr an Deutschland zurückgelassen werden.

Diktator Wilson.

London, 24. Mai. „Daily News“ melden aus New York, Wilson habe alle Verfügungen der Eisenbahngesellschaften ihrer Stellung entzogen.

Vom 1. Juli ab müssen alle Männer eines bestimmten Alters entweder ins Heer eintreten; oder in einer nützlichen Beschäftigung arbeiten. Dadurch soll dem Arbeitermangel in der Landwirtschaft, im Schiffbau und in der Munitionsindustrie abgeholfen werden.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 24. Mai. Amtlicher Bericht von gestern abend: Wechselnde Anstrengungen an einzelnen Stellen im Süden der Aare. — Luftkrieg: Im Laufe des 20. Mai wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen. Es befand sich, daß vom 15. bis 20. Mai 8 feindliche Apparate von unseren Fliegern vernichtet worden sind. Außerdem sind 2 Maschinen durch Abwehrmittel niedergebracht worden. Im Laufe des 21. Mai und in der folgenden Nacht warfen unsere Luftschiffe 70 000 Kg. Bomben auf die Gegend von St. Quentin, Monon und Terquien, auf die Bahnhöfe von Peronne, Poitiers, Nesle und den Flugplatz Viller-sur-Seine ab. Mehrere große Brände, denen Explosionen folgten, wurden in Saint Quentin und Nesle festgestellt. Im Laufe des 21. und in der Nacht vom 21. zum 22. Mai warfen unsere Flieger 30 000 Kg. Bomben über denselben Bezirk ab und verursachten neue Feuersbrünste. Truppenlager und Bahnhöfe in der Gegend von Viller-sur-Seine, Hirson, La Chateau, Aulnoye usw. haben in demselben Zeitraum 21 000 Kg. Explosivstoffe erhalten. An diesen Bombenwürfen haben auch italienische Flugzeuge teilgenommen.

WTB. Paris, 24. Mai. (Amtlich.) Die deutschen Flugzeuge, die an dem zweiten Luftangriff letzte Nacht teilgenommen haben, zählten etwa 30. Sie stiegen auf das höchste Speerfeuer unserer Geschützstellungen, sowie auf unsere Verteidigungsstellungen, von denen 54 Flugzeuge aufgestiegen waren. Ein einziges Flugzeug des Feindes ist über die Hauptstadt gelangt und hat einige Bomben abgeworfen. Ein Loter und 12 Bomben sind gemeldet worden. Eine gewisse Anzahl Bomben ist über Ortshäfen der Bannmelle abgeworfen worden. Er hat einige Tote gegeben.

Der Krieg zur See.

Berlin, 23. Mai. Im Sperrgebiet um England sind 15 000 BRT. vernichtet worden.

Amsterdam, 24. Mai. Englische Kriegsschiffe haben den holländischen Schleppdampfer „Elizabeth“ nach Hartwic aufgebracht. — Der amerikanische Frachtdampfer „Moconouah“ ist durch eine Mine oder einen Torpede versenkt worden. — Die englische Regierung hat sich geweigert, den durch englische Marineflugzeuge in Skuis (holl. Provinz Seeland) verursachten Bombenschaden zu ersetzen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 25. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird mittags gemeldet: Die schon in den letzten Tagen immerfort gesteigerte Gefechtsaktivität an der Südwestfront hat im Laufe des gestrigen Tages zu größeren Kampfhandlungen an der Tiroler Front geführt. Dreimalige Angriffe der Italiener zwischen dem Etichal und der Bugna Toria wurden zweimal bereits im Artilleriefeuer, das drittemal im Nahkampf zum völligen Scheitern gebracht. Auch am Monte Molone wurden drei italienische Angriffe abgeschlagen.

Die Ereignisse im Osten.

Die Ernteausichten in Rumänien.

Bukarest, 24. Mai. Nach dem amtlichen Saatensstandsbericht stehen in der Walachei die Herbstsaaten etwa mittelmäßig, für Frühjahrssaaten zwischen mittelmäßig und gut. Die Pflanzen stehen gut. Reichliche Regenfälle in der letzten Woche dürften zum Teil auch noch den Stand der Herbstsaaten verbessern. Frühlingsfaat und Gemüsepflanzen werden durch Regengüsse sehr gefördert. In der Moldau haben die letzten Niederschläge Frühlingssaaten gereizt und die Weiterentwicklung der Herbstsaaten gefördert. Die Obstbäume stehen gut. Die Weiden haben sich durch den Regen erheblich gebessert. In der Moldau macht sich Mangel an Arbeitskräften zu Feldarbeit fühlbar.

Die Unabhängigkeit des Baltenslands.

Berlin, 24. Mai. Das Auswärtige Amt hat dem Vertreter der russischen Regierung in Berlin eine Erklärung über die Unabhängigkeit des Baltenslands von

Rußland und Estland sowie des Gebietes von Pelschorj (Polnisch-Litauen) zugestellt, wonach diese Länder auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker ihre staatsrechtliche Loslösung von Rußland vollziehen und ihre Selbstständigkeit erklären.

Die Verfassungsfrage in Finnland.

Stockholm, 24. Mai. Den Vätern wird aus Helsingfors gemeldet: Der finnische Senat hat dem Verfassungsaußschuß angelündigt, daß er ihm den Vorschlag einer neuen Regierungsform auf monarchischer Grundlage unterbreiten werde. Der Ausschuß beschloß darauf mit 9 (Finninnen und Schweden) gegen 8 Stimmen (Finninnen und Agerier), die Beratung des vor der Revolution vorgelegenen Verfassungsvorschlags aufzuschieben. — General Mannerheim hat um seine Entlassung gebeten; die schwedischen Offiziere seines Stabs werden ihm folgen.

Kopenhagen, 24. Mai. Wie verlautet, wird sich die Karin-Blase in nächster Zeit über Dänemark-Ungarn nach Dänemark begeben. (Die Karin Maria ist bekanntlich eine geb. Prinzessin Dagmar von Dänemark.)

Berlin, 24. Mai. Der „Tägl. Rundschau“ wird berichtet, daß die bolschewistische Regierung Verordnungen vorbereitet, die den Privatbesitz in Rußland wieder zulassen und den Privatbanken erlauben, die frühere Tätigkeit aufzunehmen. Die Regierung wolle eine große Anleihe im Ausland aufnehmen, die nur bei Wiederherstellung der früheren Wirtschaftsordnung möglich wäre. „Wem hat mancher Besitz“ den Besitzer wechselt. D. Schr.)

(*) **Mannheim, 24. Mai.** Die Verbrecher saugen an aus dem Flieg. arm Kapital zu schlagen. Neben dem Einbruch in ein Herrenleibergeschäft, wobei Anzügeln im Wert von 18 000 M. weggeschleppt wurden, ist ein weiterer Einbruch in ein Zigarrengeschäft, wo für 2000 M. Zigaretten und Zigaretten gestohlen wurden und in einen Uhrenladen ausgeführt worden. Im letzten Fall haben die Diebe Gold- und Schmucksachen im Wert von über 20 000 M. erbeutet.

(*) **Mannheim, 24. Mai.** Auf dem letzten Ferkelmarkt wurden für das Paar kaum Awdächige Milchschwein 40 M. bezahlt.

(*) **Weinheim, 24. Mai.** In zwei hiesigen Betrieben wurden in letzter Zeit mehrere Treibriemen im Wert von 40 000 Mark gestohlen.

(*) **Unterharmersbach, 24. Mai.** Infolge Schenken eines Ochsengepans stürzte der 14jährige Knicht Richard Weiß vom Wagen ab, geriet unter die Räder und wurde getötet.

(*) **Kirchzarten, 24. Mai.** Die Freiburger Blätter teilen mit, daß die 12jährige Landwirtsdochter Birnmaier beim Aussteigen aus dem fahrenden Zug nicht richtig verunglückt ist.

(*) **Ottenhöfen bei Achern, 24. Mai.** Die 14jährige Tochter des Maurermeisters Decker geriet unter einen rollenden Sackbündel und wurde totgedrückt.

(*) **Sillingen, 24. Mai.** Die hiesigen Pfarrämter beider Konfessionen haben sich mit der Bitte an die zuständigen Behörden gewandt, jungen Leuten unter 17 Jahren den Besuch der Kinovorstellungen zu verbieten, mit Ausnahme der Kindervorstellungen.

(*) **Singen-Hohentwiel, 24. Mai.** Der erste Zug mit schweizerischen Verschleppten, die auf Grund des jüngsten deutsch-französischen Abkommens aus Frankreich zurückkehren, trifft in diesen Tagen in Singen ein und bringt etwa 250 Personen in ihre Heimat zurück.

(*) **Endingen, 24. Mai.** In einer zahlreich besuchten Versammlung des oberbadiischen Weinbauvereins sprach Direktor Dr. Müller-Augustenberg über die Peronospora-epidemie und machte seine Ausführungen in drei Sätze zusammen. 1. Die Kupferkalkbrühe muß richtig zubereitet werden; 2. sie muß rechtzeitig, 3. sie muß richtig auf den Rebschößel verspritzt werden. Die Bekämpfung des Mehltaus oder des Oidium mit Schwefel muß schon vor und gleich nach dem Verblühen geschehen und es ist zweckmäßig, das Schwefeln immer erst nach dem Spritzen vorzunehmen. Wie oft geschwefelt wird, hängt ganz von der Lage und Stärke des Mehltaues ab. Die Bekämpfung des Per- und Sauerwurms geschieht am erfolgreichsten mit Nitroinbrühe.

(*) **Navensburg, 24. Mai.** (Todesfall.) Gestern abend ist nach langem Herzleiden Dr. jur. Bernhard Kah, der frühere Verleger des „Oberschwäbischen Anzeigers“, im Alter von 66 Jahren, in seiner Villa in Nonnenhorn an einem Herzschlag verschieden. Die Beerdigung findet nächsten Sonntag 3/4 Uhr in Navensburg statt.

Das Große Los der Preussisch-süddeutschen Klassenlotterie mit 500 000 M. fiel auf Nr. 11 568, und zwar in Abteilung 1 nach Berlin, in Abteilung 2 nach Karlsruhe.

Landtag.

Stuttgart, 23. Mai. In der heutigen Nachmittags-Sitzung der Zweiten Kammer beriet man über Kraftfutter- und Düngemittel, Hauptpreise, Kartoffeln und Hackfrüchte, Gemüse- und Obstverforgung. Abg. Andre (3.) erbat eine Beschl. Abg. Sommer (3.) berichtete über eine Eingabe des Württ. Obstbauvereins, die gegen verschiedene Änderungen in der Obstverforgung Stellung nimmt. Nach dem Ausschuhentwurf wird die Eingabe der Regierung zur Ermäßigung übermessen.

Abg. Schmid-Keresheim (3.) wünscht, daß den Landwirten Düngemittel in genügender Menge und zu angemessenen Preisen zugeführt und der Anreizung in der Herstellung von Düngemitteln durch das Großkapital entgegengetreten werde. Es habe bei uns großes Bedauern hervorgerufen, daß die drei süddeutschen Staaten nicht 75 Prozent des gesamten Neubedarfs der Düngemittel zu liefern haben, daß Bayern es zudem bei der Reichsstelle durchgesetzt habe, daß ihm ein ganz erheblicher Zuschlag — man spreche von 100 000 Tonnenn — an der Düngemittelherstellung gemacht worden sei. Den landwirtschaftlichen Preisstellen das notwendige Entgelt zu zahlen.

Abg. Reck (A.) wünscht, die künftigen Erträge des Publikums gegen Ueberforderung und Schand bei Ertragsmitteln. Dem Grundbesitz der Dezentralisation sollte in der Obst- und Gemüseverforgung mehr Rechnung getragen werden; Höchstpreise werden hier mehr empfohlen als Höchstpreise.

Abg. Karle (BA.) vertrat den Standpunkt seiner Freunde, möglichst viel zu erzeugen, das Erzeugte in gerechter Weise zu verteilen und dafür zu sorgen, daß nichts verderbe. Der Bezirk Wehringen habe allein 208 000 Doppelzentner Heu für das Heer zu liefern; das sei eine überaus große Anforderung. Dem Ausschuhentwurf über die gemeinwirtschaftliche Verforgung der Landwirtschaft mit Kraftfutter und Kunstdünger könne seine Partei nicht zustimmen. Ein Antrag des Bauernbundes will die Aushebung von Verband- (nicht Bezugs-) schenken für Obst den Gemeindegewerkschaften übertragen und die Eingabe des Württ. Obstbauvereins zur Berücksichtigung empfohlen werden.

Abg. Mattutat (Soz.) lehnte den Ausschuhentwurf über Nachzahlung für Milchlieferung an Heer und Zivilbehörden bei Erhöhung amtlich festgesetzter Preise ab. Die Lage der Landwirtschaft sei nie so günstig gewesen wie gegenwärtig; eine Preissteigerung sei daher keineswegs notwendig, man müsse vielmehr auf die Verbraucherinteressen mehr Rücksicht nehmen. Er wandte sich sodann gegen den Samen- und Zwiebelwucher.

Stuttgart, 24. Mai.

Bei der Fortsetzung der Beratung bemängelte Abg. Locher (3.) die hohen Samenpreise, die sich bis zu 12 000 M. per Ztr. bewegen. Schuld daran sei die Konkurrenz zwischen dem freien Handel, der Reichsstelle und dem Militär, die sich alle drei überbieten. Für Württemberg seien etwa 32 000 Ztr. Zwiebeln notwendig; aus dem gesprochenen Gebiet müßten noch Zwiebeln nachgeliefert werden. Der Ostverband müsse beschleunigt werden.

Abg. Scholt (F.) bemerkte, die Landwirtschaft brauche vor allem feste Preise; mit der Nachzahlung der Preise sei der moralische Schaden nicht aus der Welt geschafft.

Minister des Innern Dr. v. Köhler sagte zu, daß bei der Anstellung von Ostbauinspektoren die Landesverforgungsstelle und die Kommunalverbände möglichst Kreisinspektoren berücksichtigen. Die Verforgung der milit. Landwirtschaft mit Kraft werde im kommenden Jahr besser sein. In Sachen der Zwiebelverforgung sei er energisch beim Kreisverforgungsamt vorstellig geworden. Für die kommende Kirchenernte sollen Gemeindefürsorgestellen errichtet werden, die für möglichst vollständige Erfassung der Kirchen sorgen, die nicht von den Erzeugern selbst gebraucht werden. In die Kleinverbraucher werden nur 2 Kg. gegen Bezugschein abgegeben. Die Beschaffung von Kirchen von einer Ortsgemeinde zur anderen sei nur auf Grund eines Bezugscheins zulässig; der Verkehr n. a. außerhalb Württembergs bedürfe der Genehmigung der Landesverforgungsstelle.

Überregierungsrat Schüle erläuterte die geplante Verfügung, wie er zugab, nicht allseits befriedigend könne.

Abg. Ströbel (BA.) erklärte namens seiner Partei, daß bei dem von Herrn v. Alene beanstandeten Satz über die Haltung des Zentrums bei der Beratung der Volksnahrungsfragen im vorigen Jahr der Abg. Körner seine persönliche Ansicht zum Ausdruck gebracht habe.

Abg. Hornung (Soz. Ver.) hielt den Hauptpreis für zu hoch. Nach seinem Antrag sollten bei der Festsetzung von Höchstpreisen die breiten Massen besser berücksichtigt werden.

Abg. Bogt-Weinberg (BA.) gab der Befürchtung Ausdruck, daß bei der diesjährigen geringen Kirchenernte und den neuen Bestimmungen der größere Teil der Bevölkerung keine Kirchen bekomme. Man habe bei der Landesverforgungsstelle noch nicht gelernt, daß leicht verderbliche Waren möglichst rasch an den Ort des Verbrauchs gelangen müssen.

Abg. Pflüger (Soz.) wünschte erteilte Kirchenernte und eine Heranziehung von Fachleuten bei der Regelung der Kirchenernte.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 24. Mai.** (Das Ergebnis der Winderwoche.) In Stuttgart wurden in der Winderwoche insgesamt 500 Zentner Wäsche für die kleinen Kinder gesammelt.

(*) **Bartenstein, 24. Mai.** (Todesfall.) Prinzessin Rosa von Croh-Dilmen, vormalige verwitwete Fürstin zu Hohenlohe-Bartenstein, die Mutter des Fürsten, ist am 15. Mai in Wien im Alter von 82 Jahren gestorben. In der hiesigen Fürstengruft fand in aller Stille im engsten Familienkreise die Beisetzung der Leiche statt.

(*) **Lehringen, 24. Mai.** (Auch ein Kriegsoffer.) Am 16. Mai ds. Js. entschlief Prinzessin Marie Agnes zu Hohenlohe-Ingelfingen in Konstantinopel, wo sie in der Krankenpflege tätig war, an Plethypus und Lungenentzündung. Die Entschlafene war geboren am 17. September 1883 zu Roschentin als jüngste Schwester der Gräfin von Pädler und Limpurg zu Schloß Gaildorf.

(*) **Badnang, 24. Mai.** (Die Lehrernot.) In vergangener Woche wurde im Rathausaal die Bezirksschulversammlung abgehalten. Nach dem Jahresbericht des Bezirkschulinspektors Baeth sind von den 85 Klassen des Oberamts Badnang 25 ohne eigenen Lehrer, und auf die einzelne Schulklassen entfallen 83 Kinder. Beim Heer befinden sich zur Zeit noch 33 Lehrer. Die Zahl der bisher gefallenen Lehrer beträgt 15, die der Vermissten 3.

(*) **Rottweil, 24. Mai.** (Landtagsersatzwahl.) Die Landtagsersatzwahl für den Oberamtsbezirk Rottweil findet am Samstag den 22. Juni statt.

(*) **Waldsee, 24. Mai.** (Heuernte.) Bei uns begann die Heuernte. Der Ertrag dürfte in Menge und Güte sehr befriedigen.

(*) **Navensburg, 24. Mai.** (Todesfall.) Gestern abend ist nach langem Herzleiden Dr. jur. Bernhard Kah, der frühere Verleger des „Oberschwäbischen Anzeigers“, im Alter von 66 Jahren, in seiner Villa in Nonnenhorn an einem Herzschlag verschieden. Die Beerdigung findet nächsten Sonntag 3/4 Uhr in Navensburg statt.

Ev. Gottesdienst. Dreieini, 26. Mai. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köster. Nachm. 1 Uhr. Christenlehre mit den Söhnen; Stadtpfarrer Köster. Nachm. 3 Uhr Waldgottesdienst an der Eberhardsruhe, mit Ansprache verchiedener Redner.

Kathol. Gottesdienst. Sonntag, den 26. Mai. 10 Uhr Amt, 2 Uhr Christenlehre und Andacht. Montag keine Messe, an den übrigen Tagen 7 Uhr hl. Messe. Dienstag: Montag und Freitag abend 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr an, an den übrigen Tagen vor der heil. Messe. Kommunion: Sonntag 6 1/2 Uhr, an den Werktagen 7 Uhr hl. Messe.

Ein Fuchsfang. Vor einigen Tagen wurden einem Kaufmann in Blaubeuren eine Hühner mit 10 Jungen in seinem im Garten stehenden Hühnerstall durch einen Fuchs getötet. Die alte Hühner konnte er durch die Stalltüren nicht ins Freie befördern, ihr wurde der Kopf vom Fuchs gerissen, der dann im Garten vergraben wurde. Daneben stellte der geschädigte Hühnerbesitzer noch in der folgenden Nacht zu picken, der mit den Krallen des linken Vorderlaufs in der Falle hängte. Rasch blickte sich der Fuchs die Krallen ab und setzte über den Zaun; in der weiteren Nacht holte er sich auch noch den vergrabenen Hühnerkopf. In einer der nächsten Nächte erwachte der Nachbar an der Türe seines Vorgartens rüttelte, diese schließlich aufklickte und samt der Falle, in die er erneut geraten war, mit Gepolter der Hühner zu dazwischen. Vereint nahmen nun die Nachbarn, mit Prügel und Birnenhaken bewaffnet, die Verfolgung auf, während das Hühnerlein in dem Bach Rettung suchte. Aber die anhängende Falle wurde ihm zum Verderben. Mit dem Haken wurde der feche Räuber mit der Falle an der Nase gezogen und er fand dann unter den Knüppelschlägen ein rasches Ende. Am Tage darauf wurde noch im Schaufenster die Fuchsfamilie entdeckt und unschädlich gemacht. Baumann.

Amerikanisch. Wie aus New York berichtet wird, arbeitet die amerikanische Regierung einen Plan aus, der in vier der Indianerbevölkerung überlassen nachwestlichen Distrikten der Union Getreideanbau auf 6 1/2 Millionen Hektar vorzieht. Die Regierung liefert die Bewässerungsrichtungen und stellt durch ein Bankensyndikat die finanziellen Mittel zum rationellen Anbau zur Verfügung. — Als ob es den Amerikanern eine Kleinigkeit wäre, eine Wildnis, das fast so groß ist wie das rechtsrheinische Bayern, zumal bei dem gegenwärtigen Arbeitermangel in Amerika in ein Getreidefeld umzuwandeln!

Eisenbahnunglück. Ein Zug mit französischen Reisenden stieß in der Nähe der Bahnstation Kappel bei Ales mit einem Güterzug zusammen. 8 Personen sind tot, 22 verwundet.

Witze vom Tage. Entgegenkommend. Bewerber: „Eben habe ich Ihrer Fräulein Tochter meine Liebe geschenkt.“ — Vater: „Und was haben Sie sonst noch zu gestehen?“ — Feltungsanzeige: Suche für meine Ersatzmittelfabrik tüchtigen Ersatzleiter, Reifehofenerfabrik, Müller u. Co. — Schadenstroph. „Sie hätten Ihren Gegner nicht reizen sollen; dadurch wurde er immer wütender und schlug schließlich seinen Schirm auf Ihrem Rücken entzwei!“ — „Wissen Sie, was so'n Schirm jetzt kostet?“ (Pfeifende Müller.)

Hesse-Warlega 4. In Puzern ist im Alter von 67 Jahren der Reichsratskandidat Ernst von Hesse-Warlega gestorben.

Todesfall. Am Freitag ist im Jesuitenkolleg Valkenburg (Holland) P. Ludwig Dreffel S. J., ein bedeutender Naturforscher, gestorben. Dreffel, ein Bruder des 1913 in München verstorbenen Bildhauers, war 1840 als Sohn des Schornsteinlegers Lorenz Dreffel in Ravensburg (Württemberg) geboren und wirkte 5 Jahre als Professor der Chemie an der Hochschule in Lullio (Ecuador) und dann an verschiedenen Lebensschulen.

Schnuggel. Vor der Strafkammer in Augsburg wurde ein großer Schnuggelprozess gegen 27 Personen verhandelt. Das Urteil lautete gegen den Hauptangeklagten, den Fahrradhändler Gasser, auf 81.500 Mk. Geldstrafe, den Fahrradhändler Klotz auf 35.000 Mk. bzw. 24.117 Mk. Geldstrafe verurteilt. Insgesamt erkannte das Gericht auf mehr als 180.000 Mk. Geldstrafe.

Brand. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Posen mitgeteilt wird, steht die Stadt Orzeszow in Ostgalizien in Flammen.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wildbad. Verantwortlich: C. Reinhardt, Schriftf.

Käse-Abgabe.

Auf Lebensmittelmarken 7 erhält die Person 125 gr Käse. Auf Marke 4 der Schwerarbeiter 200 gr, der Schwerarbeiter 400 gr extra.
Listenschluß Montag mittag 12 Uhr.
Stadt. Lebensmittelamt Wildbad.

Evangel. Kirchengemeinde Wildbad.

Der genehmigte Voranschlag der evangel. Kirchengemeinde für 1918 ist vom 27. Mai ab 8 Tage lang auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt.
Wildbad, 25. Mai 1918.
S. Cv. Stadtpfarramt: Bödler.
Wildbad.

Christliche Waldversammlung.

Sonntag, den 26. Mai 1918, nachm. 3 Uhr
auf dem Eberhardplatz im Stadtwald.
Thema: Die drei Bücher der Liebe Gottes.
Redner: Herrn Stadtpfarrer Kempys, Wildbad
Prediger Heyn, Calmbach,
Prediger Hummel, Stuttgart.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Besuchen Sie das
Panorama-Cafe
Haltestelle der Bergbahn,
Fahrtunterbrechung zulässig.
Offene und gedeckte Terasse
mit prächtiger Rundsicht.
10 Minuten Gehzeit.
Aufgang zwischen König-Karlsbad
und Quellenhof.
Besitzer: August Bechtle.

Verzinkter biegsamer und zusammenrollbarer
Stahlband-Fußabstreifer
(Banzerteppich-Rollmatte)
empfiehlt
Wilh. Bohnenberger.

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf, das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Meer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert.
Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankeschuld der Heimat.
Die Rentenversorgung liegt ausschließlich dem Reiche ob, Sozialfürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen.
Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der Ludendorff-Spende.
Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Kriegs freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten!
Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.
von Hindenburg Dr. Graf von Hertling
Generalfeldmarschall Reichskanzler
von Stein
Kriegsminister, General der Artillerie
Dr. Kempf
Präsident des Reichstags
Ehrenvorsitzende:
Ludendorff.
Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie.

Auf Grund vorstehenden Aufrufs bitten wir die Einwohnerschaft Wildbads um Gaben für die für unsere Kriegsinvaliden bestimmte

Ludendorff-Spende.

Bei der oft bewährten Opferwilligkeit der Wildbader hoffen wir, daß alle Kreise der Bevölkerung nach Kräften beisteuern, da es gilt, für die zu sorgen, die ihre Gesundheit dem Vaterland geopfert haben und mit verstümmelten Gliedern aus dem Kampf zurückkehren.
Gaben nehmen außer den Unterzeichneten entgegen: die Kgl. Badkassa, die Stahl u. Federer-Bank, Hofapotheke Dr. Wegger und die Buchhandlung von Paude. Außerdem geht eine Sammelstelle herum.
Wildbad, den 22. Mai 1918.
Stadtschultheiß Bägner Stadtpfarrer Bödler. Stadtpfarrer Fischer.

Für Hotels u. Pensionen!

Infolge rechtzeitigen günstigen Abschlüssen können wir einige Rille schöner
Wildbader Ansichts-Karten
(Neueste Aufnahmen)
günstig abgeben, auch hundertweise, und bitten höflich um rechtzeitige Bestellung.
Geschwister Flum
Buch- und Schreibwarenhandlung.

Stahlfederer Aktiengesellschaft Stuttgart

Canstath
Eßlingen
Friedrichshafen
Geislingen
Ludwigsburg
Pfullingen
Ravensburg
Reutlingen
Schwäbischmünd
Schwäbisch Hall
Scharnhausen
Tübingen
Ulm a. D.
Neu-Ulm
Wildbad
Juffenhäuser

An- und Verkauf von Wertpapieren
Gewährung von Krediten
Annahme von Bausparung
Führung von Scheck-Konten
Vermittlung von Hypothekendarlehen

Fuss-Abstreifer
aus starkem Buchenholz, als Ersatz für Fußmatten,
empfiehlt per Stück Mk. 2.50 und Mk. 3.
Robert Treiber.

Frische Ware. Gummiringe
in Einheitsgläser für Marken Kieffer, R. & Beck, Victoria u. s. m. Die Ringe sind geruchlos, entsprechen den Vorschriften des Nahrungsmittelgesetzes und werden ständig von einem Chemiker auf deren Qualität geprüft. Dieselben schließen vorzüglich ab. Preis 25 J., 30 J., 35 J., 40 J., 45 J., 50 J. Jedes Quantum lieferbar. Versand durch Nachnahme.
Fernruf 218. Harth, Biberach, Alb., Württemberg.

Der Floßbrügel
vom Waldteil Reistern,
gegen Reibbrügel,
am Buchhalberweg, mit Preis-
ausgleich, gerne umtauscht, wolle
es anzeigen in der Villa
Pfeiffer.

Ein
Küchen-Mädchen
wird per sofort oder 1. Juni
gefordert. Hotel Stolzenfels.

Sauerkraut
empfiehlt C. W. Gott.

Kgl. Kurtheater Wildbad.
Dir. Steng-Krauß.
Heute abend
Am Teetisch.
Komödie in 3 Aufzügen
von Karl Sloboda.
Sonntag abend
Die geschiedene Frau.
Anfang 7 1/2 Uhr.

10 eiserne, 10 hölzerne
gebrauchsfertige
Frühbeete

Fenster,
sowie einige hundert
Blumentöpfe,
verkauft preiswert
Fremdenheim Bergrieden,
Wildbad.

Gummiband
für Strumpfbänder,
schwarze
Besenlizen u.
Rockborden,
Seiden- und
Baumwollband
empfiehlt zum billigsten Tages-
preis Robert Rievinger.

I. Wittmann u. Co., Comm.-Ges.
Bankgeschäft
Stuttgart, Lange Straße 6 (Ecke Kalber-Str.)
(früher Königsstr. 35)
Fernsprechanlagen Nr. 8355, 8356 und 8357.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen
Friedenswerte.
Spezial-Abteilung für unnotierte Wertpapiere.
Kostenlose individuelle Beratung in allen Fragen der Kapitalsausnutzung.

Seidenstoffe
für
Aelder, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke
Schleier-Stoffe
Bäsche :: Kravatten :: Taschentücher
in reicher Auswahl und treffen immer Neuheiten ein.
Phil. Bosh, Wildbad.
Zahnpraxis Fritzsche
neben der Hof-Apotheke.
Bin bis auf weiteres persönlich in meiner
Praxis tätig.
Sprechstunden 9-12 und 2-6 Uhr.

